

## #3

# Antislawismus – Zwischen Popkultur und Diskriminierungsrealitäten

von Anna Koemets und Janine Dieckmann

---

*Im Zuge des russischen Krieges gegen die Ukraine sind in den letzten Monaten vor allem polit-strategische Fragen um Osteuropa und Russland stärker in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt. Jedoch zeigt sich im Umgang mit Geflüchteten aus der Ukraine, dass auch die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit historisch vorgeprägten Einstellungen gegenüber Menschen mit zugeschriebener Herkunft aus osteuropäischen Ländern in Deutschland eine wichtige Rolle spielt. Diese Vorurteile werden oft unter dem Sammelbegriff „Antislawismus“ gefasst. Im aktuellen Kontext der Aufnahme ukrainischer Geflüchteter und der medialen Kriegsberichterstattung erfahren viele antislawistische Vorurteile eine Re-Aktualisierung. Diese Vorurteile sind nicht neu, sondern haben eine jahrhundertealte Geschichte. Anhand von Beispielen aus der Popkultur sowie spezifisch aus der Politsatire im Kontext des Krieges wird im Folgenden aufgezeigt, wie und wo Antislawismus permanent reproduziert wird.*

*Ziel dieser Kurzanalyse ist es, Antislawismus sichtbar zu machen und Erklärungsansätze zu bieten, warum er bis heute nur selten thematisiert wird. Als mögliche Erklärung wird seine komplexe Verortung in (Anti-) Rassismuskursen beleuchtet. Die Analyse soll einerseits die Verstrickungen mit weiteren Ungleichwertigkeitsideologien aufzeigen und andererseits den Blick auf die Unterschiedlichkeiten und Hierarchien zwischen Gruppen schärfen, die von Antislawismus betroffen sind (z.B. die doppelte Abwertung osteuropäischer Staaten seitens „westlicher“ Staaten wie auch durch Russland). Der Bezugsrahmen „Popkultur“ macht antislawistische Vorurteile sichtbar, die sich nicht zuletzt auch in der politischen Arena wiederfinden. Ihre Betrachtung ist aktuell gerade vor dem Hintergrund der politischen Propaganda Russlands wichtig, um auch für die Instrumentalisierung von Antislawismus seitens Russlands sensibilisiert zu sein.*

---

Die Forschung zum Konzept „Antislawismus“ befindet sich immer noch in den Kinderschuhen. Zwar lässt sich zu den kolonialistischen Bestrebungen des Deutschen Kaiserreichs und der NS-Zeit nuancierte historische Forschungsliteratur finden, die auf die Unterdrückung osteuropäischer, „slawisch“ markierter Gebiete und Völker eingeht, zwischen Regionen differenziert und Othering-Prozesse beleuchtet. Jedoch wurden solche

Phänomene selten unter den Überbegriff des „Antislawismus“ gefasst. Dieser systematisiert die Betrachtung von Othering-Prozessen, Diskriminierung und Unterdrückung, womit die historische und aktuelle Abwertung „slawisch“ markierter Menschen in aktuelle Antirassismuskurse eingeordnet werden kann.<sup>1</sup>

Bereits bei der Betroffenenengruppe der „Slawen“ handelt es sich allerdings um eine künstliche Homogenisierung einer heterogenen sozialen Kategorie, in der sich Diskriminierungserfahrungen unterscheiden. Geschichtlich zeigt sich ein kontinuierliches, aber nicht lineares Bild von Antislawismus<sup>2</sup> in Bezug auf die adressierte Gruppe und den Inhalt der Vorurteile. Je nach historischen Machtverhältnissen bzw. staatlichen Kooperationen richtete er sich gegen verschiedene Bevölkerungsgruppen östlich des Deutschen Kaiserreichs (z.B. gegen Pol\*innen, Tschech\*innen, Menschen aus dem „Balkan“-Raum). Das Label „slawisch“ trifft heute sowohl Menschen, die vormalig allein aufgrund der abweichenden Sprachgruppe nicht als slawisch betrachtet wurden (z.B. aus Estland, Ungarn), aber eine gleichmachende Russifizierungspolitik im Rahmen der Sowjetunion erlitten hatten, als auch Menschen aus Staaten, die nie zur Sowjetunion zählten (z.B. Polen).<sup>3</sup> Gleichzeitig kann für jede Bevölkerungsgruppe innerhalb Mittel- und Osteuropas der imaginierte slawische Osten ein anderer sein, je nachdem, ob man sich selbst als „gerade noch so“ dem Westen zugehörig fühlt. Die Achse West-Ost als Marker für Zivilisiertheit geht dabei stark auf die Zeit der Aufklärung zurück, in der Stereotype des hinterlistigen, irrationalen und gefährlichen Ostens in Abgrenzung zum gutgläubigen, rationalen und wohlwollenden Westen vorgeprägt wurden.<sup>4</sup> In der westlichen Vorstellung von „Unzivilisiertheit“ verknüpfte sich Antislawismus dabei über mehrere Jahrhunderte auch mit Elementen des anti-asiatischen und anti-arabischen Rassismus sowie des Rassismus gegen Sinti\*zze und Rom\*nja.

Im Nationalsozialismus kulminierten Antisemitismus und Antislawismus<sup>5</sup> in Deutschland in einer völkischen Rassenideologie, nach der Angehörige des „Slawentums“ vernichtet oder für die vorgesehene deutsche Herrschaft über die Gebiete („Generalplan Ost“) versklavt werden sollten. Jüdinnen\*Juden, welche vermehrt in slawisch markierten Staaten Osteuropas verortet wurden, wurden im Zuge des nationalsozialistischen Vernichtungskrieges und in der Shoa systematisch und mit dem Ziel der kompletten Vernichtung getötet.<sup>6</sup> Insgesamt wurden im Nationalsozialismus laut National WWII Museum (2022) zwischen 1939 und 1945 in der Sowjetunion 14,3 Millionen Zivilist\*innen und in Polen alleine 5,4 Millionen getötet. Nach 1945 bediente sich der Antikommunismus im Kalten Krieg weiterhin der Narrative und Bilder dieser Zeit (z.B. in der Figur des sowjetischen Agenten).<sup>7</sup> Die homogenisierende westliche Sicht auf den osteuropäischen Raum erfuhr zur Zeit der Sowjetunion eine Bestätigung, da der Raum durch die gewaltvolle Russifizierungspolitik tatsächlich kulturell

---

<sup>1</sup> Für Antislawismus-Forschung siehe u.a. Jannis Panagiotidis, Hans-Christian Petersen und Darja Klingenberg.

<sup>2</sup> Pufelska, A. (2016). Das koloniale Verständnis von Osteuropa in der Zeit der Aufklärung – ein theoretischer und empirischer Erklärungsversuch. In: C. Augustynowicz & A. Pufelska (Ed.), *Konstruierte (Fremd-)Bilder: Das östliche Europa im Diskurs des 18. Jahrhunderts*, S. 121–142. Berlin, Boston: De Gruyter Oldenbourg. <https://doi.org/10.1515/9783110499797-009>

<sup>3</sup> <https://www.zfo-online.de/portal/index.php/zfo/article/view/11068/10994> [letzter Abruf: 22.08.2022].

<sup>4</sup> Orliński, W. (2006). Ex Oriente horror. Osteuropa-Stereotypen in der Populärkultur. *Transit*, 31, S. 132–152. Online: <https://www.ceeel.com/search/article-detail?id=884006> [letzter Abruf: 18.08.2022].

<sup>5</sup> Kurth, A. & Salzborn, S. (2009). Antislawismus und Antisemitismus. Politisch-psychologische Reflektionen über das Stereotyp des Ostjuden. In: Hans Henning Hahn (Hrsg.), *Deutschlands östliche Nachbarschaften*.

<sup>6</sup> <https://www.bpb.de/themen/holocaust/im-schatten-von-auschwitz-2017/260032/die-nationalsozialistischen-massenmorde-in-osteuropa/> [Letzter Abruf: 07.09.22]

<sup>7</sup> <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/juedisches-leben-348/juedisches-leben-348/341628/antisemitismus-in-deutschland-nach-1945> [letzter Abruf: 19.08.2022].

„homogener“ auftrat. Dadurch, dass Russland durch seine Vormachtstellung in einem slawisch markierten Raum für den Rest der Welt am präsentesten war und ist, wird auch in der Popkultur schnell „slawisch“ mit „russisch“ gleichgesetzt, was zahlreiche Perspektiven von Menschen aus anderen postsowjetischen bzw. osteuropäischen Staaten sowie ihre Unterdrückung durch Russland gänzlich unsichtbar macht.

In Deutschland erfuhr der Antislawismus Konjunkturen jeweils im Kontext der Aufnahme jugoslawischer Gastarbeiter\*innen, postsowjetischer „Kontingentflüchtlinge“, polnischer Migrant\*innen, postsowjetischer Spätaussiedler\*innen und Geflüchteter aus dem ehemaligen Jugoslawien sowie heute im Kontext des russischen Kriegs gegen die Ukraine. Antislawistische Stereotype – im Folgenden anhand von popkulturellen Beispielen aufgezeigt – werden international beständig reproduziert und erfahren wenig rassismuskritische Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit.

## Antislawismus und Klassismus in der Popkultur

Gerade am Beispiel des Klassismus lässt sich Antislawismus heute vielfach in deutscher sowie internationaler Popkultur wiederfinden. Die Abwertung durch Zuschreibung von „Unzivilisiertheit“ zeigt sich etwa am Stereotyp der inhärenten Kriminalität, das spätestens mit den „Polenwitzen“ wieder gesellschaftsfähig wurde.<sup>8</sup> Bis heute lässt es sich in deutscher Popkultur, von Krimis bis hin zur Satire, entdecken. Die Unterstellung der Kleptomanie ist dabei inhaltlich mit dem weit zurückreichenden Stereotyp der Unselbstständigkeit und Unoriginalität – kurz: Kulturlosigkeit – slawisch markierter Staaten verknüpft. Historisch diente diese Zuschreibung als Vorwand für die Kolonialisierung und den Angriffskrieg NS-Deutschlands auf seine östlichen Nachbarländer. Es handelt sich also mitnichten um ein „harmloses“ popkulturelles Stereotyp zur Unterhaltung. Der Vorwurf, den „Westen“ nachzuahmen statt etwas „Eigenes“ hervorzubringen, schwingt bis heute auch in dem Stereotyp des „künstlichen“ und „oberflächlichen“ Strebens nach „Westlichkeit“ bzw. westlichem Reichtum mit. Der soziale Aufstieg wird dabei moralisch sanktioniert und kriminalisiert.

Weitere popkulturelle Phänomene an der Schnittstelle von Antislawismus und Klassismus sind Social Media-Accounts auf diversen Plattformen sowie zahlreiche Memes und Sharepics, die sich über Armut und „Geschmacklosigkeit“ in slawisch markierten Staaten lustig machen, z.B. „Meanwhile in Russia“, „Look at this Russian“ sowie ähnliche Accounts für Tschechien, Polen oder unter dem Label „Slaven“. Bei einigen Accounts bleibt allerdings offen, inwiefern es sich um einen westlich abwertenden Blick oder um eine teils emanzipatorische, teils marktgesteuerte „Rückaneignung“, d.h. Spott über sich selbst, handelt. Die Inhalte der Accounts sind nicht selten offen ableistisch. Daneben wird die „Rückständigkeit“ z.B. mit traditionellen Geschlechterbildern codiert (z.B. die soldatische Männlichkeit der aus Bulgarien angereisten Zauberschule in „Harry Potter und der Feuerkelch“, 2005). Ähnliches lässt sich bei zwei jüngeren Fällen beobachten, die aus vermeintlicher Solidarität mit der Ukraine heraus entstanden sind, aber Ukrainer\*innen eher verletzen statt zu helfen: In einem Sketch des öffentlich-rechtlichen Satire-Formats „Browser Ballett“ von funk,<sup>9</sup> der noch am 10. Februar 2022 satirisch verhandelte, wie man am besten mit einem Patriarchen wie Putin umgehen solle, wurde über Alkoholismus, toxische Maskulinität und Jogginganzug keines der modernen

---

<sup>8</sup> Online: <https://www.bpb.de/themen/europaeische-geschichte/deutsch-polnische-beziehungen/39765/deutsch-polnische-kli-schees-in-den-medien> [letzter Abruf: 22.08.2022].

<sup>9</sup> Online: <https://www.youtube.com/watch?v=zLcOeIrnBY8> [letzter Abruf: 22.08.2022].

antislawistischen Klischees ausgelassen. Beim Verknüpfen von Weiblichkeit und „Rückständigkeit“ kommt die Interaktion mit Sexismus dazu (s.u.). So ist im Kriegskontext ein Einspieler der „heute-show“ im ZDF vom 11. März 2022 hervorzuheben,<sup>10</sup> der eine russische Oligarchin parodiert. Mit Codes wie einem vermeintlich „billigen“, „geschmacklosen“ und damit „unwestlichen“ Kleidungsstil, einem russisch nachempfundenem Akzent und betont femininem Auftreten werden hierbei antislawistische Klischees reproduziert. Sogar die parodierte Übermacht hat dabei etwas „Rückständiges“.

In beiden Fällen handelt es sich um Satire, die vermeintlich auf russische Oligarch\*innen (und ihren Autokraten) abzielt, ergo „nach oben treten“ will. Die antislawistischen Stereotype, mit denen dabei hantiert wird, treffen aber im Gegenteil sozioökonomisch weniger gut situierte Russ\*innen sowie jegliche unter russischer Vorherrschaft leidende slawisch markierte Menschen anderer Länder wie Belarus oder Ukraine, z.B. durch den Spott von Akzent oder Habitus. Der Blick auf marginalisierte Betroffene und ihre Heterogenität, wie auf diejenigen, die sich explizit gegen Russlands Politik stellen, wird verschleiert. Die inflationären Putin-Memes z.B. haben dabei nicht selten eine Verharmlosung und Bagatellisierung der Staatsgewalt gegenüber angrenzenden Ländern sowie gegenüber der eigenen Bevölkerung zur Folge. Strukturelle Probleme wie Autokratie, Korruption und Verarmung verkommen zu einer exotisierenden Pointe für den westlichen Humor. Auch die wirtschaftliche Rolle Deutschlands im Aufrechterhalten dieser Strukturen wird ignoriert.

## Antislawismus und Sexismus in der Popkultur

Auch der widersprüchliche Charakter von antislawistischem Sexismus zwischen vermeintlicher Aufwertung, im Sinne einer Zuschreibung von Femininität und Schönheit, und realer Abwertung bzw. Ausbeutung hat Tradition. So beschreibt Kienemann die Stereotypisierung polnischer Frauen schon im Kontext der Polenpolitik des Deutschen Reichs in den preußischen Ostgebieten:

*Das Stereotyp [der schönen Polin] barg das Potenzial, die polnische Frau zu einer Projektionsfläche für erotische Fantasien der deutschen Männerwelt werden zu lassen. Die Beschreibung der polnischen Frau als ein im Kern exotisches Wesen, verführerisch und schillernd bunt, weist demnach große Ähnlichkeiten zu der Exotisierung der orientalischen Frau auf, die ebenfalls im 19. Jahrhundert im deutschen Diskurs zu beobachten ist.<sup>11</sup>*

Die belarussische Aktivistin Kacia (@kaciaberlin) und ukrainische Aktivistin Masha (@mashko47) griffen dies im Januar 2022 auf und zeigten in einem Instagram-Beitrag, wie aktuell diese Stereotype sind.<sup>12</sup> Viele Beispiele und Argumente zu antislawistischer Übersexualisierung finden sich auch im kürzlich erschienenen Artikel von

---

<sup>10</sup> Online: <https://www.youtube.com/watch?v=5NROnH7vcNo> (ab Minute 7) [letzter Abruf: 22.08.2022].

<sup>11</sup> Kienemann, C. (2018). Der koloniale Blick gen Osten: Osteuropa im Diskurs des Deutschen Kaiserreiches von 1871. In *Der koloniale Blick gen Osten*. Brill Schöningh. S. 212f.

<sup>12</sup> <https://www.instagram.com/p/CYoQzXhsJKb> [letzter Abruf: 22.08.2022].

Anastasia Tikhomirova wieder.<sup>13</sup> Konzeptuell erinnert die Sexualisierung stark an den von Becker und Wright ausgearbeiteten Begriff des „benevolent Sexismus“, der aufzeigt, dass auch und gerade die vermeintlich positive, aber paternalistische Behandlung von Frauen diskriminierend ist.<sup>14</sup>

In der Popkultur verkommt eben diese Sexualisierung, gerade in jungen, internationalen Formaten, oft zu einer Pointe: So rühmt sich eine Figur der amerikanischen Komödie „The Broken Hearts Gallery“ (2020) mit einer Dating-Geschichte mit russischen „Trophäen“-Freundinnen, die sich leicht um den Finger wickeln und mit den richtigen Worten und ein bisschen gespielter Dramatik wieder loswerden ließen. In der Netflix-Serie „Feel Good“ (2020) wird ein ukrainischer Porno, in dem es explizit um sexualisierte Gewalt geht, zu einer Pointe für mehr ersehnte Freizügigkeit in der eigenen Beziehung. Dass es sich in beiden Fällen um queere Beziehungen in progressiven Formaten handelt, zeigt, wie wenig auch diese davor gefeit sind, Antislawismus zu reproduzieren.

Gerade im Antislawismus ist diese Art der Sexualisierung oft mit einer „geheimen Agenda“, z.B. in Form von vorsätzlicher Verführung, aufgeladen. Beispiele dafür finden sich z.B. im Vampirfilm „Van Helsing“ (2004) sowie in zahlreichen Filmen mit der wiederkehrenden Figur der schönen, aber skrupellosen sowjetischen oder russischen Spionin in US-amerikanischen Filmen, die jegliche Klischees von hinterlistig und freizügig bis hin zu mütterlich-traditionell bespielen. Das eher aus der Zeit gefallenes, kleinkriminelles Pendant aus der Ukraine in der Serie „Emily in Paris“ (2020) lässt erahnen, wie schnell die Zuschreibung von intelligenter Kaltblütigkeit und Kalkül der von Dummheit, Chaos und Kleptomanie weicht, sobald es nicht mehr um Russland, sondern um andere osteuropäische Länder geht. Die Vorsätzlichkeit und feminine Codierung bleiben aber erhalten. Ähnliches ließ sich zuletzt in einem weiteren Clip des deutschen Satireformats „Browser Ballett“ von funk beobachten.<sup>15</sup> In Anlehnung an die tatsächlichen Probleme in der Aufnahmepolitik, wie die Räumung von Unterkünften zugunsten aktueller Geflüchteter, verknüpfte Funk das alte Stereotyp von gleichzeitiger Sexualisierung und Hinterlist mit einem politisch-moralischen Narrativ. Es wurde die Figur einer aus der Ukraine geflohenen, in Pelz gehüllten, lachenden Profiteurin eines unfairen Aufnahmesystems gezeichnet. Ihre Sexualisierung durch einen aufnahmebereiten älteren Mann wird ihr hier als Privileg vor anderen, nicht weiß gelesenen Geflüchteten ausgelegt. Während die Figur im Clip trotzig mit Rollkoffer davon spaziert, als wäre sie auf die Unterkunft nicht angewiesen und als stelle die Sexualisierung keine Gefahr für sie dar, wird der Clip mit einem Cover beworben, auf dem sie ausgelassen lacht, als hätte sie das Aufnahmesystem eigenhändig ausgetrickst. Die fatalen Folgen solcher Stereotype der Resilienz, Verfügbarkeit und Freizügigkeit, wie z.B. Menschenhandel und sexualisierte Gewalt (auch in Bezug auf queere Männer), werden ausgeblendet.

Trotz öffentlicher Empörung des Kulturministers der Ukraine im Januar 2022 im Falle der kleptomanischen und sexistischen Darstellung einer Ukrainerin, trotz des Einschreitens des damaligen kasachischen Präsidenten im Jahr 2006 wegen des Stereotyps der Rückständigkeit in der US-amerikanischen Produktion „Borat“, trotz der fundierten Kritik an öffentlich-rechtlicher Politsatire seitens der Post-Ost-Community im Zuge des Krieges – ein solidarischer Aufschrei blieb aus.

---

<sup>13</sup> <https://www.zeit.de/zett/politik/2022-05/sexismus-osteuropaerin-diskriminierung-deutschland> [letzter Abruf: 22.08.2022].

<sup>14</sup> Becker, J. C., & Wright, S. C. (2011). Yet another dark side of chivalry: Benevolent sexism undermines and hostile sexism motivates collective action for social change. *Journal of Personality and Social Psychology*, 101(1), S. 62–77.

<sup>15</sup> <https://www.ardmediathek.de/video/browser-ballett/gute-fluechtlinge-schlechte-fluechtlinge/funk/Y3JpZDovL2Z1bmsubmV0Lz-gwMC92aWRlby8xNzk4NTk0>

## Was erschwert die Sichtbarkeit?

Dass „Slaw\*innen“ in der Popkultur sowie in der politischen Außenwahrnehmung in den meisten Fällen weiß und christlich gezeichnet werden, obwohl es sich um einen multiethnischen und multireligiösen Raum handelt, ist eine Problematik für sich und bereitet zum einen der o.g. Ausspielung von Geflüchteten den Weg. Zum anderen bietet sie einen Erklärungsansatz für den fehlenden Aufschrei bei o.g. Formaten. Antisemitismus, anti-muslimischer, anti-asiatischer oder Rassismus gegen Sinti\* zze und Rom\* nja gehören für viele osteuropäische Menschen in Westeuropa zum Alltag, werden durch die homogene Darstellung aber unsichtbar gemacht. So richtet sich z.B. eine Kombination aus Antisemitismus und Antislawismus gegen Menschen, die aufgrund ihres Jüdisch-Seins flüchten mussten bzw. aus dem postsowjetischen Raum vertrieben worden sind (sog. „Kontingentflüchtlinge“). Dass viele Angehörige dieser Gruppe aus der Ukraine kommen, zeigt, wie relevant diese Verknüpfung auch im Kontext des aktuellen Krieges bleibt.

Die „Weiß-und-christlich-Malung“ hat umgekehrt zur Folge, dass man die gezeichneten Charaktere (meist im Film mit westlichen Schauspieler\*innen besetzt) nicht als marginalisiert wahrnimmt, sofern man nicht vorher für das Thema sensibilisiert oder selbst betroffen ist. Bei einem nicht unerheblichen Anteil slawisch markierter Menschen trifft die „Weißmalung“ allerdings real zu. Die unmittelbaren Diskriminierungserfahrungen im Alltag sind dadurch tatsächlich teils andere als z.B. von Black People und People of Color, v.a. für weiße Migrant\*innen zweiter Generation, jene ohne Akzent oder jene, deren Gesichtszüge oder Namen nicht unmittelbar „slawisch“ gelesen werden.

Dass eine rassistische Komponente im Antislawismus trotzdem und auch bei weiß und slawisch gelesenen Personen greift, wird durch die Engführung des Rassismusbegriffs auf anti-Schwarzen Rassismus oder im Allgemeinen auf „hautfarbenbezogenen“ Rassismus unsichtbar gemacht. Dabei ist Rassismus gerade im europäischen Raum nicht ausschließlich an Hautfarbe geknüpft, sondern an eurozentrische Attribute, wie der anti-muslimische Rassismus zeigt, dessen Betroffene zu einem Teil und je nach Kontext weiß gelesen werden könnten. Vielmehr agiert er oft über kulturelle Marker – seien es Sprache, Nachnamen, Gesichtszüge, religiöse Symbole oder Habitus. Was es für den Rassismusbegriff dagegen braucht, ist eine Diskriminierung aufgrund von Herkunft, Aussehen oder Religion, die sich entlang eines historisch gewachsenen Machtgefälles manifestiert und gegen marginalisierte Gruppen richtet. Dass slawisch markierte Menschen in einem solchen Machtgefälle strukturell weniger privilegiert eingeordnet werden als weiß-christliche Westeuropäer\*innen, zeigen am offensichtlichsten geschichtliche Einblicke in die Rassifizierung der Menschen aus Osteuropa während der NS-Zeit. Dem Fazit, dass es sich bei osteuropäischen Menschen deshalb nie um eine „weiß-dominante“ Bevölkerungsgruppe handeln kann<sup>16</sup>, setzt der Osteuropaforscher Panagiotidis allerdings entgegen, dass dies unsichtbar mache, wo tatsächlich das Potenzial einer gleichzeitigen Täter\*innen- und Opferschaft bei Menschen besteht, die weiß gelesen werden können. Politsatirische Formate wie „Browser Ballett“ spielen mit genau dieser Gegenüberstellung von Betroffenen verschiedener Rassismen. Vor dem Hintergrund der anti-Schwarz rassistischen Handlungen und Diskurse der ersten Kriegswochen, wie der erschwerten Flucht für Drittstaatsangehörige oder der öffentlichen Debatte um die „Zivilisiertheit“ verschiedener Geflüchtetengruppen bei „Hart aber fair“,<sup>17</sup> ist das wenig überraschend. Überraschend ist dagegen, dass sich die Ereignisse

---

<sup>16</sup> [https://www.zeit.de/zett/politik/2021-04/jannis-panagiotidis-rassismus-weiße-osteuropaeer-migration-geschichte?utm\\_referer=https%3A%2F%2Fwww.google.com](https://www.zeit.de/zett/politik/2021-04/jannis-panagiotidis-rassismus-weiße-osteuropaeer-migration-geschichte?utm_referer=https%3A%2F%2Fwww.google.com) [letzter Abruf: 22.08.2022].

<sup>17</sup> <https://www.daserste.de/information/talk/hart-aber-fair/videoextern/triumph-der-gewalt-wie-hilflos-ist-der-westen-gegen-putin-108.html> (ab Minute 74) [letzter Abruf: 30.08.2022].

ausgerechnet negativ auf die Darstellung fliehender Ukrainer\*innen auswirken statt auf eine Dominanzgesellschaft, die in Teilen auf der Basis von Hautfarbe entscheidet, wem sie wie hilft. Neu ist also, dass Diskurse um Privilegien von Geflüchteten, oft mit stereotypen Bildern aufgeladen, im Falle ukrainischer Geflüchteter nicht mehr nur von rechtskonservativer Seite geführt werden, sondern im Namen der Toleranz in Kreisen Zuspruch finden, die sich als einwanderungsfreundlich begreifen. Die Unsichtbarkeit von Antislawismus im öffentlichen Bewusstsein hat zur Folge, dass antislawistische Stereotype wie Hinterlistigkeit, Dekadenz oder Femininität bzw. Maskulinität nicht unmittelbar als solche erkannt werden, sondern sich mit realen politischen Informationen glaubhaft vermischen.

Ein weiterer Erklärungsansatz für die fehlende öffentliche Anerkennung von antislawistischer Diskriminierung ist die Assoziation mit einer diffusen Gefahr. Der polnische Autor Wojciech Orliński<sup>18</sup> zeigt auf und ordnet historisch ein, wie popkulturell mit Stereotypen der „Gefahr aus dem Osten“ gespielt wird. Die Vorstellung des Bösen bezieht sich dabei nicht nur auf erwachsene handlungsfähige Menschen bzw. auf ihre Intelligenz, Skrupellosigkeit oder körperliche Stärke, sondern bereits auf Orte, Kinder (estnisches Waisenkind im Psychothriller „Orphan“, 2009) und Tiere (hochgefährliche, aggressive Drachen aus der Ukraine, Ungarn und Rumänien in „Harry Potter und der Feuerkelch“, 2005). Das Fiktionale hat, besonders im Fall Osteuropas, bei der imaginierten Gefahr einen hohen Stellenwert, ob in Form von Vampiren oder von gänzlich erfundenen Orten. Studien zeigen, dass man weniger empathisch mit etwas ist, wovor man Angst hat.<sup>19</sup> Ähnlich wie Gefahr teilweise eine Augenhöhe schafft, sind es auch Stereotype der Intelligenz oder der Schönheit, die einer Abwertung auf den ersten Blick widersprechen. Es lässt sich nur mutmaßen, ob die widersprüchlichen Vorurteile der Über- und Unterlegenheit (neben einer imaginierten Übermacht durch die Interaktion mit Antisemitismus) teils auf die Machtasymmetrien und Hierarchien slawisch markierter Staaten zurückgehen.

So nimmt Russland trotz weiter entfernter „östlicher“ Lokalisierung teilweise eine andere historische und geopolitische Rolle ein als andere slawisch markierte Staaten, was auch mit verschiedenen Stereotypen verbunden ist. Der Imperialmacht wurde zwar zeitweise mehr Gefahr, aber auch mehr Staatsfähigkeit zugeschrieben, was mit positiven Attributen sowie einer gewissen Faszination und Sehnsucht einhergeht. So hört man von kulturellen Errungenschaften in Literatur oder Kunst im Zusammenhang mit Russland häufiger als mit osteuropäischen Staaten. Das spiegelt sich auch popkulturell wider. Nach einem osteuropäischen Äquivalent zur z.B. klugen russischen Spion\*in muss man lange suchen. Die Hinterlist kommt, wie in „Emily in Paris“<sup>20</sup> im Fall der Figur „Petra“ aus der Ukraine oder in „Gossip Girl“ im Fall des polnischen Dienstmädchens „Dorota“ schnell tollpatschiger, dümmlischer und unästhetischer daher. Zusammen genommen ergibt sich also eine Vorurteilsstruktur, in der die vermeintlich aufwertenden Stereotype die real abwertenden und verletzenden Stereotype womöglich unsichtbar machen.

---

<sup>18</sup> Orliński, W. (2006). Ex Oriente horror. Osteuropa-Stereotypen in der Populärkultur. *Transit*, 31, S. 132–152. Online: <https://www.ceeol.com/search/article-detail?id=884006> [letzter Abruf: 18.08.2022].

<sup>19</sup> Crawford, Neta C. (2014). Institutionalizing passion in world politics: Fear and empathy. *International Theory* 6(3), S. 535–557.

<sup>20</sup> <https://www.theguardian.com/tv-and-radio/2022/jan/03/ukraine-culture-minister-blasts-emily-in-paris-over-insulting-stereotype> [letzter Abruf: 22.08.2022].

## Antislawismus sichtbar machen und entgegenwirken

Wie die Analyse zeigt, schützt die „Unsichtbarkeit“ von Antislawismus im öffentlichen Diskurs nicht vor Diskriminierung, sondern erschwert vielmehr dessen Thematisierung. Gerade Antislawismus bleibt auf institutioneller Ebene oftmals unsichtbar. Beispielsweise stellte v.a. zu Beginn der Fluchtbewegung das spontane und notdürftige Unterbringungssystem in privaten Unterkünften für allein reisende Frauen (mit Kindern) eine erhöhte Gefahr für Menschenhandel und sexualisierte Gewalt dar. Auch die langjährige Stereotypisierung und teilweise Ausbeutung osteuropäischer Arbeitskräfte in der Landwirtschaft, der Lebensmittelindustrie und im Dienstleistungssektor, v.a. in der Pflege, spielt im aktuellen Umgang mit Geflüchteten eine Rolle. Ein vorurteilsfreier Umgang würde Geflüchteten im Kontext des Krieges in der Ukraine (v.a. Frauen) mehr Teilhabe in allen Sektoren des Arbeitsmarkts ermöglichen und sie nicht unmittelbar nach der Flucht vor einem Angriffskrieg auf ihre Arbeitskraft reduzieren. Gerade letzteres kommt im öffentlichen Diskurs oft als positiv formuliertes „Arbeiten wollen“<sup>21</sup> daher und ist erst auf den zweiten Blick als abwertende Verdinglichung zu erkennen, v.a. durch die Arbeitserlaubnis, die anderen Geflüchteten verwehrt bleibt. Durch faire Gesetzeslagen für alle, diskriminierungssensible Kommunikation sowie Aufklären von Rassismen, wo sie tatsächlich vorhanden sind, würde im besten Fall die Notwendigkeit für „satirische“ Formate entfallen, die Geflüchtete stereotypisiert gegeneinander ausspielen statt eine diskriminierende Dominanzgesellschaft zu kritisieren. Dies würde auch Antislawismus den Nährboden entziehen. Denn was insbesondere in der Auseinandersetzung mit der popkulturellen Reproduktion von Antislawismus deutlich wird, ist, dass hierbei auch außerhalb des unmittelbaren Kriegskontextes auf den kritischen Aufschrei progressiver Gruppen kein Verlass ist. Um Antislawismus abzubauen, braucht es genau diese diskriminierungssensible Zivilgesellschaft, die nie glaubt, bereits alles über Marginalisierung zu wissen, sondern bereit ist dazuzulernen.

Zu mehr Sensibilität für Antislawismus gehören deshalb zunächst Bildung und Aufklärung. Es fehlt in weiten Teilen der Mehrheitsgesellschaft an generellem Wissen über das Europa südöstlich von Deutschland sowie über Antislawismus: seine Entstehung und Kontinuitäten, seine Einordnung in globale Rassismen sowie in Machtdynamiken innerhalb slawisch markierter Staaten. Seit Langem treiben vor allem aktivistische Akteur\*innen der Post-Ost-Community die Debatte um Antislawismus voran. In ihrem beständigen Aktivismus weisen sie auf die Kontinuitäten dieser Ideologie und ihrer heutigen popkulturellen Rezeption hin. Ihnen eine Plattform zu geben, ist wichtig, sollte aber weder als unbezahlte Bildungsarbeit ausgenutzt werden noch zu der Annahme verleiten, dass dieses Engagement nur eine Sache von Betroffenen sei. So wären der Ausbau einer kritischen Forschung zu Antislawismus, die ergebnisoffen seine Widersprüchlichkeiten in den Blick nimmt, und eine stärkere Verzahnung von Wissenschaft und zivilgesellschaftlichem Aktivismus wünschenswert. Das hier umrissene Thema der Popkultur kann in Inhaltsanalysen vertieft werden, um sich nicht weiterhin auf Anekdoten stützen zu müssen.

Ergebnisoffene Forschung meint dabei auch die Abwägung der Begriffsverwendung von Antislawismus selbst: So wird momentan von ukrainischen Aktivist\*innen zurecht auf eine mögliche Diskursverschiebung verwiesen, die den Fokus weg von pro-russischer Aggression gegenüber Ukrainer\*innen (sowohl im Krieg als auch auf deutschen Straßen) hin zu einer vermeintlichen Aggression des „Westens“ gegenüber slawisch markierten Staaten bewegt, zu denen eben auch Russland zählt. Schnell kann so, auch ohne den propagandistischen

---

<sup>21</sup> <https://www.zeit.de/news/2022-03/17/giffey-fluechtlinge-als-chance-fuer-deutschland-betrachten> [letzter Abruf: 22.08.2022].

Begriff „Russophobie“, eine russlandkritische Haltung als antislawistisch umgedeutet werden.<sup>22</sup> Dies macht die doppelte Diskriminierung ukrainischer Geflüchteter unsichtbar und fällt nebenbei zugleich russischen Oppositionellen in den Rücken. Aus Forschungsperspektive muss also zum einen immer auch abgewogen werden, welche Diskriminierung für die Betroffenen selbst gerade vordergründig ist. Zum anderen braucht es eine klare Definition von Antislawismus, die seine Instrumentalisierung verunmöglicht und Betroffenen einen Referenzrahmen gibt, statt das Thema propagandistischen Bestrebungen zu überlassen. Denn sowohl vermeintlich „harmlos“ als popkulturelles Stereotyp und satirische Pointe als auch auf institutioneller und politischer Ebene lebt Antislawismus davon weiter, dass er nicht problematisiert wird, da seine rassistische Komponente und seine Auswirkungen bisher meist unsichtbar bleiben.

September 2022

**Anna Koemets** studiert an der Universität Osnabrück M. Sc. Interkulturelle Psychologie mit Wahlpflichtfächern in Politik und absolvierte 2022 ein Praktikum am IDZ. Sie ist darüber hinaus in der Post-Ost-Community vernetzt und engagiert sich in studentischen und ehrenamtlichen Strukturen. **Janine Dieckmann** ist promovierte Sozialpsychologin und wissenschaftliche Referentin am IDZ. Dort leitet sie den Arbeits- und Forschungsbereich „Diversität, Engagement und Diskriminierung“. Janine Dieckmann ist stellvertretende Sprecherin des Standorts Jena des Forschungsinstituts Gesellschaftlicher Zusammenhalt (FGZ). Darüber hinaus ist sie Editorin im Fachnetzwerk zu Flucht und Integration: <https://www.fachnetzflucht.de/fachnetzwerk/>.

---

<sup>22</sup> <https://www.illiberalism.org/between-marginalization-and-instrumentalization-anti-eastern-european-and-anti-slavic-racism> [letzter Abruf: 22.08.2022].